

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklamerteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallerdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Der Kaiser bei den vordringenden Truppen.

Der Siegesmarsch in Ostgalizien geht weiter. — 6000 Gefangene vom 1. bis 25. Juli im Westen. — 23 500 Br.-R.-L. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

BB. Berlin, 26. Juli, abends. (Amtlich.) In Blandern tagsüber geringes Nachlassen des Generalkampfes. Weitere Erfolge in Ostgalizien zwangen die Russen zur Aufgabe ihrer Karpatenfront bis zum Kirlibaba-Abschnitt. Kirlibaba liegt im Südwesten der Bukowina, an der Goldenen Bistritz, dicht an der ungarischen Grenze. D. Red.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

BB. Wien, 26. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenjen. Keine größeren Geschichtshandlungen. Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph. In der oberen Susita entwickelt der Feind erneut rege Tätigkeit. Bei der Armee des Generalobersten von Koevcs wurde den Russen die Boba Ludowa entzissen. Der Gegner gab nordwestlich dieser Höhe seine Karpatenstellungen preis und weicht gegen Osten. Bei bezwichtigung des russischen Widerstandes am Tataren-Pass hat sich das exprobierte Budapest'sche Infanterie-Regiment Kaiserin und Königin Maria Theresia Nr. 32 besonders hervorgetan. Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli gewann Delatyn, Otytnia, Flumacz und Buczacz. Deutsche Truppen stehen am Westrand von Zrembowla. Der Erfolg von Tarnopol wurde durch die Eroberung mehrerer Höhen erweitert. Italienischer Kriegsschauplatz. Außer dem gewöhnlichen Geschützfeuer keine besonderen Ereignisse. Südöstlicher Kriegsschauplatz. Auf dem Balkan ist die Lage unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Die Erfolge der Verbündeten in Ost und West.

Der Kaiser bei den vordringenden Truppen.

BB. Berlin, 26. Juli. Kurz nach geglücktem Durchbruch hat sich der Kaiser an die ostgalizische Front begeben. Am 24. Juli, 9 Uhr, traf der Kaiser ein und wurde vom Oberbefehlshaber Ost, Prinzen Leopold von Bayern, und dem Chef seines Stabes, Oberst Hoffmann, empfangen. Der Kaiser, der äußerst frisch und wohl ausah, begrüßte den Prinzen aufs herzlichste. Nach Vorstellung des Gefolges nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Oberbefehlshabers Ost über die Lage entgegen. Hierauf ging die Fahrt bei hellem, sonnigem, klarem Wetter durch die Stadt Ploczow, in der die Einwohner dicht gedrängt dem Kaiser jubelten, zuerst zu dem Brennpunkte der Durchbruchschlacht, der heiß erlämpften Plota-Gora. Der Zugang zur Kuppe über den zerhauenen Dammbweg, durch den von Mineu und großen Gra-

naten ausgewählten Strypa-Grund, war beschwerlich. Trotzdem stieg der Kaiser durch das Gewirr der zerhauenen Gräben und Drahthindernisse den steilen Berg hinan. Der Kaiser, der das lebhafteste Interesse für alle Einzelheiten der Leitung des Sturmes zeigte, blieb bald da, bald dort stehen, um besonders interessante Stellen eingehend zu besichtigen. Auf der Höhe der Plota-Gora, von der man einen überherrschenden Fernblick über die ganze Gegend hat, hielt inmitten der gewonnenen Stellungen der Leiter der Durchbruchstruppe dem Kaiser Vortrag über die Durchbruchschlacht und die sich daran anschließenden Kämpfe. Befriedigt und glücklich war der Kaiser, als er hörte, daß das gewaltige Ziel mit verhältnismäßig geringen Opfern erlauft sei. Im Anschluß an den Vortrag des Generals trug Major Franz die letzten Meldungen vor und berichtete über die Gefangenenbeute, soweit sie sich bisher übersehen läßt.

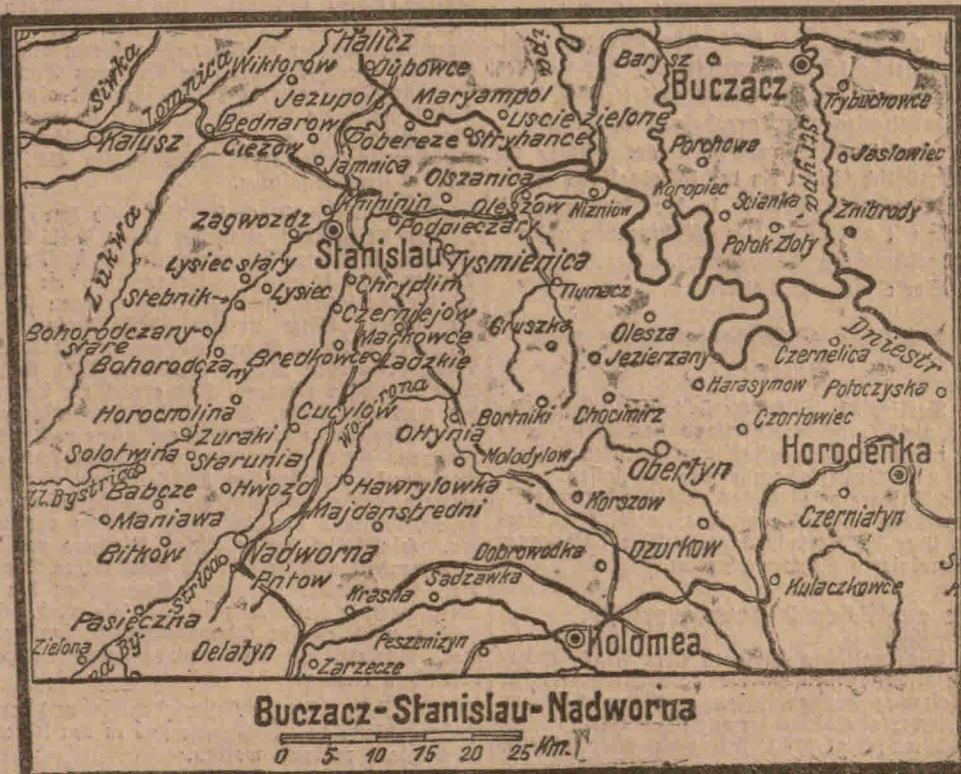
„Es ist eine Bombenstellung“, meinte der Kaiser, ehe er die Höhe verließ, und erzählte, wie er sie im Oktober vergangenen Jahres von den gegenüberliegenden Höhen aus habe liegen sehen. Dann ging die Fahrt zur Front weiter über die wiederhergestellte Bahnlinie nach Zborow, auf der bereits die ersten Züge den Weg des Kaisers kreuzten, durch das zerhauene Zborow und durch das Dorf Jezierna auf der Tarnopoler Chaussee weiter nach Osten bis zu einem Gefechtsstand. Von hier aus wurde die weitere Entwicklung des Gefechtes beobachtet. Hinter den Höhen stiegen große schwarze Rauchfontänen auf, und am Himmel standen weiße Schrapnellwolken. Eine unmittelbar vor dem Gefechtsstand stehende Batterie schwersten Kalibers feuerte gegen die russischen Höhenstellungen östlich Tarnopol. Der Kaiser sah alle eintlaufenden Gefechtsmeldungen ein und unterhielt sich

während der Pausen in der Gefechtsleitung angeregt mit Herren, die ihm von früher bekannt waren, oder die sich in den letzten Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten. Es war 3 Uhr geworden. Im Stehen nahm der Kaiser ein einfaches Frühstück ein. Auf der Straße führen Truppen vorbei, die staunend die Kaiserstandarte so weit vorn im Gefechtsfeld sahen.

BB. Berlin, 26. Juli. Der Kaiser wohnte heute östlich Tarnopol dem Gefecht einer Division bei, das unsere Truppen in den Besitz des Geländes westlich des Guizbezna-Flusses brachte. Seine Majestät weilte während des Gefechtes auf dem Gefechtsstand zweier Infanterie-Regimenter, eines Feldartillerie-Regiments und einer Feldartillerie-Abteilung, und beobachtete im feindlichen Feuer die Entfaltung und Entwicklung der Infanterie und das Fortschreiten des Angriffes. Die Anwesenheit des Obersten Kriegsherrn war den vorgehenden Truppen durch Lichtsignale bekanntgegeben. Bei der Durchfahrt durch die in den letzten Tagen sehr mitgenommene und noch brennende Stadt war der Kaiser Gegenstand begeisterten Subdigungen seitens der befreiten Bevölkerung, die den Monarchen jubelnd umdrängte und mit Blumen überschüttete. Der Bürgermeister sprach Seiner Majestät den Dank und die Freude der Einwohner über die Befreiung von der Russenherrschaft aus.

Der Vormarsch geht weiter!

BB. Berlin, 26. Juli. Der strategische Meisterstoß in Ostgalizien zeigte auch am 25. Juli bedeutenden Geländegewinn und militärisch äußerst wichtige Vorteile. Der heftige und teilweise außerordentlich erbitterte Widerstand, den rasch herangeführte russische Verbände und starke Nachhuten an verschiedenen Abschnitten leisteten, so östlich und südlich Tarno-



pol, sowie nördlich Bucacz, vermochten den Vorstoß unserer siegreichen Divisionen nicht zu hemmen. Die Russen wurden an allen Punkten mit frischem Angriffsgewalt zurückgeworfen, ihre Verbände dezimiert und zersprengt. Unsere Flieger trugen abermals wesentlich zu den Erfolgen des 25. Juli bei. Zwischen Zarnopol und Trembowla stießen wir östlich des Bereichs 10 Kilometer tief vor. Nach Süden und Südosten erreichten wir die Linien Laskowce—Bucacz—Keropiec—Otylna—Delatyn—Mikulicyn, und erzielten damit bereits eine beträchtliche Verkürzung unserer Front. Auf der ganzen 250 Kilometer langen Front sind wir in einer durchschnittlichen Tiefe von 60 Kilometer vorgezückt. Endlosezüge von Train, Munitionskolonnen und Geschützen bringen Tag und Nacht vorwärts.

Mit der Einnahme des Städtchens Mikulicyn, dicht nördlich der Jablonica-Pahöhe und Delatyn, an der Bahnstraße Radworna—Kolomea, ist die außerordentlich wichtige Bahnstraße, die Ungarn mit Galizien verbindet, wiederum in unserer Hand. Weiter südlich wurde die das Czarny-Czeremosz-Tal beherrschende Stepanski-Höhe den Russen entrissen. Der Vormarsch bleibt in lebhaftem Fluß. Westwärts des Trutustal, sowie auf der Sustia-Lalssperre war das feindliche Artilleriefeuer heftig, ebenso an der rumänischen Front, in der Dobrußsch und von der Donau bis zum Rinnicul. Mehrfach wurden vorrückende feindliche Erkunderabteilungen abgewiesen.

Wien, 26. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Westwärts des Dnjestr Aufwärts stoßen nach vorwärts mit unverminderter Stärke die Seereserve der Verbündeten. Die dem Vormarsch schließen sich auch die siegreichen Truppen der Armee Koevesch zwischen den Ludowa-Höhen an, wodurch der Raum um Kolomea von Süden und Westen umfaßt wird. Donnerstag früh trennte nur noch ein starker Tagesmorsch unsere Truppen von dieser Stadt. Um die zurückstehenden russischen Streitkräfte in Ostgalizien zu entlasten, zogen in jähem und vielfachem Ansturm vergeblich russische und rumänische Truppen gegen die schwer passierbaren Gebirgswälle unserer Nebenfliegischen Front.

Von der Westfront.

Berlin, 26. Juli. Während unsere Truppen in Ostgalizien Schulter an Schulter mit unseren tapferen Verbündeten die Trümmer der geschlagenen russischen Armeen vor sich herreiben, holt unsere unermüdbaren Sturmabteilungen, Bataillone und Regimenter, am 25. Juli an der Westfront wie an den Vortagen zu raschen und empfindlichen Schlägen aus, entrißen Engländern und Franzosen wichtige Stellungen, reiche Beute und über 1200 Gefangene. Eine weitere Anzahl französischer Gefangener erlag dem feindlichen Artilleriefeuer. Unsere Gegenwirkung hat sich an der Westfront im Monat Juli wesentlich gesteigert. Im ganzen wurden in diesem Monat vom 1. bis 25. Juli von unseren Truppen an Gefangenen über 6000 Mann und über 150 Offiziere eingebracht, während die Franzosen in diesem Zeitraum nur gegen 500 und die Engländer nicht mehr als 230 melden konnten.

In Flandern wütete auch am 25. Juli weiterhin die erbitterte Artillerieschlacht, die man die gewaltigste dieses Krieges nennen kann. An verschiedenen Punkten eingebrungene harte feindliche Patronen wurden sofort durch Gegenstoß geworfen, wobei wie Gefangene zurückbehielten. Am 25. Juli morgens auftauchende zahlreiche leichte Seejägerkräfte des Feindes wurden ebenso wie die am Abend auftretenden durch unsere Küstenbatterien und Torpedoboote vertrieben.

Wie an den Vortagen waren unsere Flieger im Westen unermüdblich tätig. An der lothringischen Front wurden die Werke von Pompey in der Nacht vom 24. zum 25. Juli mit ausgezeichneter Wirkung von unseren Verschiebungsgeschwadern bombardiert. Am 25. Juli waren die Werke nicht im Betrieb.

Keine deutschen Kriegsgefangenen nach Amerika.

Berlin, 25. Juli. Gerüchtweise hat man in letzter Zeit vielfach gehört, England beabsichtige, eine Anzahl der in seiner Hand befindlichen deutschen Kriegsgefangenen nach Amerika verbringen zu lassen. Auf eine deutsche Anfrage erklärte das englische Auswärtige Amt, daß zwischen England und Amerika keinerlei Verhandlungen über die Verbringung deutscher Gefangener nach den Vereinigten Staaten schweben.

Die englischen Flugzeugverluste.

Die englischen Angaben über Flugzeugverluste sind gefälst. Einen unumwiderlegbaren Beweis für die Verhinderung der englischen amtlichen Angaben über Flugzeugverluste bieten die englischen Verlustlisten, die für den Monat Mai 137 Offiziere und Mannschaften des englischen Fliegerkorps als vermisst, 122 Mann als tot melden, während die Zahl der als verloren gemelde-

ten englischen Flugzeuge von den Engländern im Mai mit nur 86 angegeben wurde. Diese 86 Flugzeuge waren mit ihren Besatzungen von 137 Offizieren und Mannschaften nicht zurückgeholt und wurden als verloren und vermisst gemeldet. Die Zahl der 122 Getödeten setzt sich unzweifelhaft aus den Besatzungen der hinter den englischen Linien abgeschossenen Flugzeuge zusammen, denn es ist doch nicht anzunehmen, daß hinter den englischen Linien 122 Flieger getötet werden, ohne daß die Flugzeuge dabei Schaden erleiden. Bei Zugrundlegung desselben Verhältnisses zwischen Besatzungen und Flugzeugen wie bei den Vermissten entsprechen diese 122 Toten etwa 80 Flugzeugen, die die Engländer in ihren Berichten unterschlagen haben. Diese Zahl stimmt fast genau mit der von den deutschen Fliegern als hinter der englischen Front abgeschossen gemeldeten Flugzeugen überein, die 75 betrug. Die Engländer haben im Mai also nicht 86 Flugzeuge, sondern mindestens 161 verloren. Nennlich wie die Engländer die Zahl ihrer verlorenen Flugzeuge möglichst niedrig angeben, erhöhen sie die Zahl der angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuge nach Möglichkeit, indem sie jedes niedergehende oder den Kampf abbrechende deutsche Flugzeug als abgeschossen buchen.

Der Krieg zur See.

23 500 To. neue U-Boot-Beute.

Berlin, 27. Juli. (Amlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote wiederum 23 500 Brutto-Register-Tonnen vernichtet.

Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich das englische Vorpostenfahrgeschiff „Arma“, das nach einstufigem Artilleriegefecht versenkt wurde, die englischen Dampfer „Sibel Jedd“, 949 Tonnen, mit Kohlen nach Gibraltar, „Ezford“, 4503 Tonnen, mit Hafer und Kolomotiven nach England. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralkabes der Marine.

Versenkung eines englischen U-Bootes und Hilfskreuzers.

London, 26. Juli. Die Admiralität teilt mit: Der bewaffnete Hilfskreuzer „Dway“, 12 077 Tonnen, ist in den nördlichen Gewässern torpediert worden und innerhalb zwanzig Sekunden gesunken. Zehn Mann wurden getötet, die übrigen sind gerettet.

Die Admiralität teilt ferner mit: Amlich wird aus Berlin unter dem 22. Juli gemeldet, das britische Unterseeboot „E. 44“ ist durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Ein Heizer wurde gerettet und gefangen genommen.

Die gebrochene englische Seeherrschaft.

Berlin, 26. Juli. Im „Manchester Guardian“ findet sich folgendes betrübte Geständnis: Das deutsche U-Boot hat unsere Seeherrschaft sehr verringert, indem es den freien Lauf unserer Handelsflotte hinderte. Die Seeherrschaft im alten Sinne des Wortes besitzen wir nicht mehr; wir werden sie nicht wieder erlangen, bis ein neues Mittel gegen die U-Boote — vielleicht durch den Umbau unserer Handelschiffe in Handels-U-Boote — gefunden wird.

Der U-Bootkrieg und die Frachtraummot.

Stockholm, 26. Juli. Ein in der schwedischen Presse erscheinender Bericht über den Frachtmangel und die Lage der Schifffahrt sagt u. a.: Der Tonnagemangel macht sich weiterhin in gleich hohem Grade bemerkbar und trotz der allmählichen Einstellung der in den amerikanischen Häfen beschlagnahmten deutschen Tonnage merkt man, wie der U-Boot-Krieg langsam, aber sicher an der Verminderung der Welttonnage weiterarbeitet. Der in England energisch betriebene Bau von Dampfern des Standard-Typs erwies sich bisher nicht als wirksames Mittel gegen die Verringerung des Fahrzeugbestandes. Man steht heute vor sehr ungemüßten Ausblicken über die Entwicklung der internationalen Schifffahrt und deren Aufrechterhaltung.

Bern, 26. Juli. Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph“ vom 20. Juli: Bei Beginn der Tauchbootkampagne besaßen wir 3000 Schiffe über 1600 Tonne, von denen zweieinhalb die Hälfte für militärische Zwecke in Anspruch genommen ist, während die andere Hälfte unserer 45-Millionen-Bevölkerung Zufahren bringt. Daher müssen die seit dem 17. Februar verlorenen Schiffe nicht von 3000, sondern von 1300 abgezogen werden. Das ergibt ein klareres Bild der wirklichen Lage. Danach hat die verfügbare Tonnage, abgesehen von Neubauten, um ein Drittel abgenommen. Betreffs der Neubauten führt Hurd aus, daß man gemäß der Angaben Abbisons jetzt überhaupt erst anlangt, nennlich fünf bis sechs Ersatzbauten herzustellen, während durchschnittlich zwanzig versenkt wurden. Hinsichtlich der in dieser Richtung von Amerika zu erwartenden Hilfe gibt sich Hurd keinen Täuschungen hin. Er schreibt: „Je mehr Amerika an den Kriegsoperationen in Frankreich beteiligt ist, desto mehr Schiffe wird es für Transportzwecke benötigen. Es wäre Torheit, auf eine nennenswerte Tonnage von drüben zu rechnen.“

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Sechs holländische Frachtschiffe sind in den letzten Tagen an England verkauft worden.

Kleine Ansaltsnotizen.

Frankreich.

Frankreich und die Friedensresolution.

Z. d. N. Zur Friedensresolution des Reichstages schreibt der „Matin“: Wir wollen nicht unterfragen, bis zu welchem Grade die Rundgebung des Reichstages Kombdie und Manöver ist, sondern uns an die Hauptsache halten, nämlich daran, daß die deutschen Kriegsziele jetzt vor der Öffentlichkeit aufgedeckt liegen. Sie sind für den Verband gänzlich unannehmbar. Wenn Deutschland die Unversehrtheit seines Gebietes bewahrt und seine Mitteleuropa-Politik durchsetzt, so könnte es wohl auf Annektionen und Entschädigungen verzichten und dennoch aus dem Konflikt mit einem unerträglichen Machtzuwachs hervorgehen.

Die Kriegsmüdigkeit der französischen Armee.

Berlin, 26. Juli. Erbeutete französische Briefe melden erneut Gehorsamsverweigerungen, Meutereien, ja selbst Angriffe auf Offiziere in der französischen Armee. In einem Schreiben vom 15. Juni heißt es u. a.: „Ich wundere mich nicht mehr, daß die Soldaten den Krieg satt haben. Was haben wir bis jetzt gewonnen, gewonnen hat nur der Tod. Die Soldaten selbst mühten sich anflehen. Wie ich Dir schon schrieb, ist e'r Urlaubstransport, der durch Montagnes fuhr, geschlossen in die Stadt marschiert mit wehenden Fahnen unter den Aufen: „Nieder mit der Armee, es lebe die Revolution.“ Truppen der Garnison Montagnes mußten Ordnung schaffen.“

Rußland.

Die Zersetzung der Armee.

Berlin, 26. Juli. Mitkämpfer berichten von der stgaltigen Front: Bei vorsichtiger Bewertung der Gefangenenauslagen gewinnt man den Eindruck, daß, von der heroischen Tapferkeit einzelner Truppenteile abgesehen, die Masse des russischen Heeres zerfällt ist. Die Leute erklären unumwunden, daß man sie an die Entente verkauft habe. Kennzeichnend für ihre Stimmung ist die von vielen verbreitete Nachricht, daß Kerenski und Brusslow abgesetzt und im Gefängnis seien. Aussehen und Ausrüstung der Russen ist lange nicht so gut wie früher. Die Ausrüstung ist zum größten Teile von der Entente, vor allem von England geliefert. Bei Rußland trafen wir Gefangene von der ersten polnischen Division, die stark „antirussisch“ gestimmt waren. Die Angehörigen der polnischen Division haben selbständig die russische Kotarde entfernt und tragen den roten polnischen Adler auf der Mütze. Man hat vergeblich versucht, die erste polnische Division einzulösen. Sie wurde lange hinter der Front hin und her geschoben. Als man sie in den Kampf führen wollte, löste sie sich auf. Ein Teil lief über, die anderen desertierten. Mannschaften dieser Division erklärten, daß sie selbstständig ihre Offiziere ernennen, und daß Offiziere, die sich unbeliebt machen, abgesetzt werden. Auch bei den russischen Offizieren scheint das eine Zeitlang kameradschaftliche Verhältnis zwischen Mann und Offizier sehr schlecht geworden zu sein. Die Offiziere zeigen vielfach Angst vor ihren eigenen Leuten.

Strenge Bestrafung ungehorsamer Truppenteile.

London, 26. Juli. Die „Morning Post“ erzählt aus Petersburg, daß General Kornilow eine ganze Division der 11. Armee an der galizischen Front durch eigene Artillerie niederschließen ließ. Diese Armee sei außerordentlich gut mit englischen und französischen Geschützen und mit Kanonieren, Flugzeugen, Flintern und englischen Panzerautomobilen ausgerüstet gewesen. Die Artillerie sei ausgezeichnet aufgestellt gewesen, aber die Infanterie habe die Kanoniere niedergeschossen, um beim Rückzuge die Pferde zur Verfügung zu haben. Die Folge sei gewesen, daß die Artillerie in die Hände des Feindes gefallen sei.

Der Zar über den Rückzug.

Stockholm, 25. Juli. Nach einer Meldung der „Nobva Schin“ verfolgt der frühere Zar die sich in Galizien abspielenden Ereignisse mit dem lebhaftesten Interesse und lieft jetzt die Zeitungen aller Parteien an, um sich ein klares Urteil über die Lage zu bilden. Als der Zar erfahren hatte, daß die russischen Truppen bei Zarnopol und Loczow gemutert hatten, soll er sich geäußert haben, seine Anwesenheit allein würde als Symbol auf die Truppen einen derartigen Eindruck gemacht haben, daß sie sich wahrscheinlich zu neuem Widerstande aufgerafft hätten.

Selbstmordversuch des Generals Gutor.

Stockholm, 25. Juli. Der abgesetzte Besatzhaber der geschlagenen russischen 11. Armee, Gutor, hat nach einer Meldung des „Djen“ einen Selbstmordversuch verübt. Der General versuchte sich zu erhängen, wurde aber daran im letzten Augenblick gehindert und in ein Sanatorium gebracht.

Letzte Nachrichten.

Beratungen über das polnische Kabinett.

Nach der „Polschen Zeitung“ treffen Staatssekretär Dr. Delslerich und Ministerialdirektor Sewald dieser Tage mit dem Referenten für polnische Angelegenheiten, Grafen Dählfeld, zu Beratungen über die Einsetzung eines polnischen Kabinetts in Warschau ein.

Ein dänisches Urteil über den U-Boot-Krieg.

Kopenhagen, 26. Juli. „Finans-tidende“ beschäftigt sich in einem langen Artikel mit den Aussichten des deutschen Untersee-Kriegs, und



Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juli.

— Dr. Solf bleibt an der Spitze des Kolonialamts. Auf eine Begrüßung aus kolonialen Kreisen Hamburgs hat der Staatssekretär des Reichskolonialamts, Dr. Solf, geantwortet: „Die Gerüchte von der Uebernahme eines anderen Amtes durch mich, beruhen auf Vermutungen und irreführenden Nachrichten. Ich denke nicht daran, das mir lieb gewordene Amt zu verlassen, um so weniger, als ich nach den Leidensjahren des Krieges von der glücklichen Zukunft unserer kolonialen Sache fest überzeugt bin.“

— Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Groener, hatte dieser Tage eine Besprechung mit den Vertretern der Organisationen der westlichen Bergarbeiter über die Mittel, die Förderung von Kohlen zu steigern. Die Vertreter der Bergarbeiter empfahlen als ein Mittel für diesen Zweck die Anstellung weiterer Förderungsbeamter, die auch für die Förderung und die Anlieferung von Materialien verantwortlich seien. Auch wurde vorgeschlagen, den Grubenbesitzern die Schaffung kleinerer Reviere zu empfehlen. Wenn ein Steiger in seinem Revier nur 100 Wagon zu liefern habe, so könne er diese Zahl leichter erreichen, als wenn er 200 bis 300 Wagon liefern müßte. Generalleutnant Groener stellte Erwägung dieser Frage in Aussicht. Weiter beschäftigte man sich in der Besprechung insbesondere mit Fragen der Ernährung und der Beschaffung von Berufskleidung für die Bergleute. Die Vertreter der Bergleute schlugen vor, die Kleidung auf den Gruben eventuell mit einem kleinen Zuschuß der Werkbesitzer zur Verteilung zu bringen. Die Frage der Berufskleidung sei für die Bergleute brennend.

— Der Kommandeur des 10. Sächsischen Armeekorps, General der Kavallerie Maximilian von Laffert, ist im Felde plötzlich gestorben. General von Laffert wurde am 10. Mai 1855 zu Lindau (Bayern) als Sohn des königlich hannoverschen Steuerdirektors Karl von Laffert geboren. Er entstammt einer alten, ursprünglich braunschweigischen Adelsfamilie, die namentlich in Mecklenburg begütert war, und wurde, im Kgl. Sächs. Kavalleriekorps aufgewachsen, 1874 Sekondeleutnant im 102. Infanterie-Regiment.

— Die sozialdemokratischen Gewerkschaften über den Frieden. Die Vorstände der freien, d. h. sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands haben dem „Vorwärts“ zufolge am Mittwoch in einer Konferenz in Berlin beschlossen: Die Gewerkschaften Deutschlands begrüßen es mit großer Freude, daß der Reichstag durch seinen Beschluß vom 19. Juli sich im Namen des deutschen Volkes für einen Verständigungsfrieden erklärt hat. In der Gesamtheit der Arbeiterbewegung, deren Interessen die Gewerkschaften vertreten, findet der Wille zur schnellen Beendigung des Krieges durch Verständigung der Völker nicht nur einmütige Zustimmung, die Arbeiter Deutschlands sind auch bereit und entschlossen, mehr noch, wie schon seither, ihre Kräfte für die baldige Erreichung dieses Zieles einzusetzen.

— Fünf Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion haben sich nach der „A. R.“ von der Abstimmung über die Friedensentschließung der Reichstagsmehrheit entfernt, nämlich die Abgeordneten Süttmann, Erdmann, Fischer (Eachsen), Peitroses und Simon.

— Das Friedenshindernis. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hatte in einer Entgegnung auf die Bemerkungen des englischen Diktators Lloyd George über die erste Kanzlerrede auf die Nichterwähnung der Zustimmung des neuen Kanzlers zur Friedensresolution der Mehrheit des deutschen Reichstags sowie auf die unwiderstehlichen gebliebenen Entschlüsse eines schweizerischen Blattes verwiesen, wonach Frankreich sich unter englandischer Zustimmung von den Russen durch einen geheimen Vertrag die Eroberung Elsaß-Lothringens, des Saargebietes und der sonstigen ihm erwünschten Teile der Rheinprovinz habe zusichern lassen. Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.“: Die Polemik der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen Lloyd George stützt sich auf den französisch-russischen Vertrag über die Annexion Elsaß-Lothringens, des Saargebietes, von Teilen des Rheinlandes und von Syrien durch Frankreich. England hat, um Frankreich bei der Stange zu halten, diesem ein umfangreiches Annexionsprogramm zugestanden. Damit peitschte es den erlahmenden Kriegswillen des französischen Verbündeten auf. Erklären freilich muß sich Frankreich nach dem englischen Willen diese Beute selbst. Wenn nun Carlson den Rückzug der deutschen Truppen über den Rhein als Voraussetzung für Friedensverhandlungen fordert, so sind damit die wirklichen Kriegsziele Englands nicht offenbart, sondern verschleiert, indem Frankreich vorgeschoben wird. Tatsächlich liegen diese Ziele in Vorderasien und Afrika — mögen sie auch in Europa zu erreichen sein. Sie heißen: Arabien, Mesopotamien, Persien, die deutschen Teile Afrikas — kurz, die Verbindungen von Cairo bis Calcutta und vom Cap bis Cairo. England, das diese annexionspolitischen Kriegsziele mit aller erdenklichen Energie betreibt, will dazu die Schwächung aller europäischen Mächte, um die Welt Herrschaft zu erringen und zusammen mit den Vereinigten Staaten zu sichern. Dieses Kriegsziel ist das entscheidende Hindernis des Friedens.

— Das 1000ste Schiff, welches von den Schichau-Werken erbaut ist, wird am Sonnabend vom Stapel laufen. Das erste von Schichau erbaute Schiff wurde im Jahre 1864 fertiggestellt. Es war dies der Schraubendampfer „Borussia“, welcher zugleich der erste auf einer preussischen Werft hergestellte eiserne Seebdampfer war. Das 1000ste Schiff wurde im Jahre 1876, das 5000ste Schiff im Jahre 1898 erbaut. Seit Begründung der Schichau-Werke im Jahre 1837 sind dort für die bisher fertiggestellten tausend Schiffe Maschinen von zusammen rund fünf Millionen Pferdestärken gebaut worden, davon entfallen allein 2,8 Millionen Pferdestärken auf den Zeitraum der letzten zehn Jahre. Außer den vorgenannten Maschinen für Schiffsbetrieb wurden bisher noch 2700 Lokomotiven fertiggestellt.

— Uebernahme der Gesundheitspflege der Kriegsverletzten durch die Deutsche Turnerschaft beantragt der Verband Wirtschaftliche Vereinigung Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich. Die diesjährige Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft Anfang August wird eingehend dazu Stellung nehmen.

— Die Vergiftung von Fischen durch Gefangene. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Nun sind auch Fälle von Vergiftung der Fische durch Gefangene festgestellt. In einem großen Weiher der Oberpfalz sind sämtliche Karpfen zugrunde gegangen, nachdem kurz vorher einige Kriegsgefangene darin gebadet und sich dabei in auffälliger Weise mit einem Schädeltchen beschäftigt hatten; sie hatten sich offenbar Fischgift zu verschaffen gewußt.

Aus besetzten Gebieten.

Das neue Polen.

Eine wichtige Besprechung.

Berlin, 26. Juli. Aus Krakau erfährt das „B. Z.“: Die „Nowa Reforma“ meldet aus Warschau: Generalgouverneur von Bessler begibt sich in der nächsten Zeit nach Berlin, um dort mit dem Reichskanzler zu konferieren. Dieser Konferenz wird in politischen Kreisen große Wichtigkeit zugeschrieben. Es verlautet, daß dabei auch die Stellungnahme des Reichskanzlers zur Proklamation vom 5. November fixiert werden soll.

Zur Verhaftung Pilsudskis.

Berlin, 26. Juli. Die Krakauer Zeitung „Naprzód“ meldet (laut „B. Z.“) zu der bereits mitgeteilten Verhaftung des Obersten Pilsudski, daß auch der gewesene Generalstabschef der ersten Brigade der polnischen Legion, Oberst Sosulowski, verhaftet wurde. Dieser war zuletzt Referent im Militärdepartement des polnischen Staatsrats. Nach anderen Meldungen wurde die Verhaftung durch die deutsche Feldpolizei durchgeführt, und zwar nach einer Hausdurchsuchung bei Pilsudski, wobei viele Dokumente beschlagnahmt wurden.

Berlin, 26. Juli. Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Wien gemeldet: Der Abgeordnete Diamand war heute beim Ministerpräsidenten, um ihn zu ersuchen, wegen der Verhaftung Pilsudskis bei der deutschen Regierung zu intervenieren. Der Ministerpräsident erwiderte, er werde die Angelegenheit überprüfen.

Provinzielles.

Breslau, 27. Juli. Vor ungefähr drei Wochen kehrte vormittags ein Soldat in Jägeruniform in einem hiesigen Hotel ein, ausgerüstet mit einem großen Kasten, und bat um ein Zimmer, er sei müde von der Reise und wolle ein paar Stunden schlafen. Bei Ankunft bezahlte er bald die Zimmerrechnung. Gegen Mittag verließ er das Zimmer, gab an, mit dem Kasten zur Post zu gehen und dann zum Essen zu kommen. Kurz nach seinem Weggange wurde entdeckt, daß er ein Deckbett und ein Kopfkissen, sowie den Zimmerschlüssel fortgenommen hatte. — Am Dienstag nachmittag kehrte ein Mädchen mit wahrscheinlich leerem Kasten und Tasche in einem Hotel ein und beehrte ein Zimmer. Dasselbe schrieb sich „Erna Richter, Stütze, geb. zu Kattowitz, d. 5. 1. 98“, ein. Nach ganz kurzem Aufenthalt schon war sie verschwunden, und mit ihr ein vollständiger Bettbezug, ein Kopfkissen, ein Handtuch und ein Tischdecken, sowie der Zimmerschlüssel.

— Ein Soldat als Ladendieb. — Straßenbahnunfall. In einem Warenhaus am Ring erschien am 23. Juli ein unbekannter Soldat, ließ sich in der Abteilung Strickwaren Sachen vorzeigen und entwendete dabei etwa drei Duzend Damenstrümpfe, die er unter seiner Uniform verwarhte. Als er davonging, verlor er unterwegs ein Päckchen mit einem halben Duzend Strümpfe. Er wurde verfolgt, entkam aber. — Ein junges Mädchen verunglückte am 24. Juli in der Mittagsstunde auf der Schmiedebücke, indem es von einem Straßenbahnzuge, noch bevor er hielt, absprang, zu Fall kam und gegen den Bordstein gequetscht wurde. Die Verunglückte trug schwere innere Verletzungen davon.

Schweidnitz. Ein Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet. Als Mittwoch abend in der achten Stunde der Kaufmann Schmidt von der Croisstr. am Scherbenteich angelte, hörte er immerfort den Jammerruf eines Kindes: „Mamma! Mamma!“ In der Meinung, es sei ein Kind verunglückt, sah J. nach dem anderen Ufer, konnte aber nichts bemerken. Da

plötzlich kam ein Mädchen an J. heran, und bat ihn, er möge ihr das Kind, das ihr ins Wasser gefallen sei, herausholen. J. sprang vollständig bekleidet ins Wasser und holte das Kind, einen 3 Jahre alten Knaben, namens Pukler (Markt wohnhaft), heraus. Es war die höchste Zeit, daß Rettung kam, denn das Kind konnte sich nur noch schwach an Sträufern festhalten. Die Ursache dieses noch einmal glücklich abgelaufenen Unfalles scheint Unachtsamkeit der „Beschützerin“ des Kindes zu sein. Die Rettungstat des Kaufmanns Schmidt, der Kriegsinvalide und Inhaber des Eisernen Kreuzes ist, verdient Anerkennung.

Frankenstein. Schweres Leid ist über die Familie der verw. Frau Wirtschaftsbefehrer Volkmer in Sierichswalde hereingebrochen. Die 21jährige Tochter Elisabeth ist am Donnerstag während eines schweren Gewitters vom Blitz getötet worden. Zwei Söhne der Frau Volkmer sind bereits im Felde gefallen und die Tochter Magdalena starb vor ungefähr 2 Monaten eines ebenfalls plötzlichen Todes.

Baumgarten. Am Abgabe der Säcke wird gebeten. Ein Mühlenbesitzer in Baumgarten gibt bekannt, daß er am Sonnabend abend auf der Chaussee Baumgarten-Hohenfriedberg zwei Sack mit Mehl verloren habe, und sagt am Schluß der betr. Anzeige: „Am Abgabe der Säcke wird gebeten.“ Das Mehl selbst hält er anscheinend endgültig für „verloren“.

Nichelsdorf. Sühne für den Verkehr mit Gefangenen. Die Autscherfrau J. von hier, eine Mutter von vier Kindern, deren Ehemann im Felde steht, hatte sich vor dem Schöffengericht in Nebau wegen fortgesetzten intimen Verkehrs mit einem russischen Gefangenen zu verantworten. Der Verkehr war nicht ohne Folgen geblieben. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Löwenberg. Sühne für ehvergeessene Handlungswiese. Die Dienstmagd Ida Hilbig in Siebeneichen hat mit einem kriegsgefangenen Franzosen in Siebeneichen in unerlaubtem Verkehr gestanden. Als am 17. Juni die Angeklagte mit ihrem früheren Geliebten, dem damals auf Urlaub in Siebeneichen weilenden Schützen Willi Baumgart nach Hause ging, lauerte der Franzose beiden auf und schlug den Baumgart hinterläs mit einem Faustschlag zu Boden. Der Franzose wurde daraufhin festgenommen und dem Gefangenelager Lauban wieder zugeführt. Das Schöffengericht, welches die Handlungswiese der Hilbig als eine höchst ehvergeessene und als einen gemeinen Vorstoß gegen jedes vaterländische Empfinden bezeichnete, erkannte mit Rücksicht hierauf auf fünf Monate Gefängnis. Von der Anwaltschaft waren sogar, wie die „Löwenb. Ztg.“ berichtet, neun Monate Gefängnis beantragt worden.

Goldberg. Zweimal Silberhochzeit gefeiert. Daß jemand das Fest der silbernen Hochzeit zweimal begehen kann, ist gewiß eine Seltenheit. Unser Mitbürger Heinrich Hoffmann, Schuhmacheremeister in der Oberen Adelsstraße, ist in dieser Lage. Er hatte das Fest mit seiner ersten Gattin am 28. Mai 1891 feiern dürfen. Nach deren Tode schloß er eine neue Ehe, und auch mit seiner zweiten Gattin kann er nun am 28. d. M. die gleiche Feier begehen.

Bunzlau. Eine Einbrecherbande macht augenblicklich die Dörfer des hiesigen Kreises unsicher. Es handelt sich zweifellos um auswärts berufsmäßige Verbrecher. Es ist ihnen bei ihren nächtlichen Besuchen um bares Geld zu tun. In den letzten Tagen wurden Einbrüche verübt in Schwiebendorf, Eichberg, Klein Gollnisch, Richtenwaldau, wo sie Stoffe, Filzvantoffeln, Wolle, Zigarren usw. im Werte von über 1000 Mark stahlen, und in Groß Hartmannsdorf, wo ihnen über 1000 Mk. bares Geld, Uhren und goldene Ketten usw. in die Hände fielen. In der zuletzt genannten Ortschaft wurde in einer Nacht (zum 24. d. Mts.) bei sechs Besitzern eingebrochen.

Glogau. Zwei große Einbruchsdiebstähle wurden in Wilkau hiesigen Kreises beim Stellenbesitzer Adam und beim Gastwirt Mathesius verübt. Bei jenem wurden 1000 Mk. bares Geld, ferner Leibungsstücke und Zigarren im Werte von 800 Mk., bei diesem Zigarren, Zigaretten und Cognac gestohlen. Am Montag traf der Revierförster Freiger (Wilkau) bei seinem Patrouillengange einen verdächtigen Menschen, allem Anschein nach den Einbrecher, bei dem er eine Brieftasche mit mehreren Hundertmarkstücken fand. Bei der Verhaftung desselben entspann sich ein Kampf, in dessen Verlaufe der Strolch die Brieftasche wieder an sich brachte und flüchten konnte. Da er aber den Nod mit Papieren zurückgelassen hatte, bürfte man ihm bald auf der Spur sein.

Neusalz a. D. Ein vierzehnjähriger Einbrecher. Der vierzehn Jahre alte Arbeiter Lausch hatte verschiedene Einbruchsdiebstähle begangen und war alsdann flüchtig geworden. Nunmehr konnte er in Fürstberg festgenommen werden. Er war als blinder Passagier mit einem Güterzug nach dort gefahren.

Sagan. Die hiesige Ferienstrafkammer verurteilte den Glaschleifer Paul Müller aus Leipa (Kreis Hoyerswerda), der bereits zweimal aus der Straf-anstalt entwichen ist, und in den letzten Jahren weite Gebiete Schlesiens, Brandenburgs und Sachsens durch seine raffinierten Einbrüche unsicher gemacht hat, zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

— Folgeschwerer Unfall. Dem Vierzehnjährigen Sohn des Arbeiters Kaufmann in Quosdorf (Kreis Sagan) hat ein Mitschüler in der Schule, als er sich setzen wollte, einen in Tinte getauchten Stiefelriem untergehalten. Infolge der hierdurch hervorgerufenen schweren Gefährdung stürzte sich der Knabe in den Brunnen, an dessen Folgen der unglückliche Knabe gestorben ist.

Reise. General von Windler hat das Ehrenkreuz zum Pour le mérite erhalten. Arnold von Windler wurde 1850 als Sohn eines Generals in Reife geboren. Seine militärische Laufbahn begann er als Leutnant im 5. Jäger-Bataillon. Von 1880 bis 1889 besuchte er die Kriegsakademie und gehörte dann verschiedenen Jäger-Bataillonen an. 1902 wurde er Kommandeur des Garde-Schützen-Bataillons. Bis Kriegsausbruch befehligte er die 2. Garde-Infanterie-Division.

Neustadt OS. Dem Eisenbahnzug totgefahren wurde ein Mitschüler aus Gelwitz, der in der Nacht auf der Strecke Deutsch-Nasselwitz-Neustadt aufgefunden wurde. Dem Unglücklichen waren beide Beine unterhalb des Knies abgefahren. Man nimmt an, daß er aus einem Zug herausgeschürzt ist. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Verunglückte heißt Vinzenz Waluga, ist ungefähr 30 Jahre alt und war erst seit kurzer Zeit verheiratet.

Sindenburg. Tausend Mark vergendet. Vor vierzehn Tagen hat sich der neunzehnjährige Sohn eines Kaufmanns unter Mitnahme von tausend Mark, die er den Eltern entwendet hatte, aus dem Hause entfernt. Nunmehr traf der Bürsche völlig mittellos an Hause ein, mit der Mitteilung, daß er in Hamburg und Berlin gewesen und ihm ein großer Teil des Geldes gestohlen worden sei.

Nikolai. Ein Waldbrand in Ausbreitung von 25 Morgen wurde durch Unachtsamkeit von Spaziergängern in Orzelsche in der Nähe der sogenannten Teufelsmühle verursacht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Juli.

* Die ersten Frühkartoffeln wurden gestern aus den städtischen Kellern hier an Einwohner bis zu einem jährlichen Staatseinkommensteuerfuss von 60 Mk. verkauft. Die Abgabemenge betrug pro Kopf $\frac{1}{2}$ Pfund. Für die Anlieferung von Frühkartoffeln wurden durch den Kreisamtschef Waldenburg mit den Landkreisen Gloggnitz, Dels, Neumarkt und Trobnitz Verträge abgeschlossen.

* Die neuen Kesselpreise. In der allernächsten Zeit wird eine Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Baumobst jeder Art erscheinen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat Richtpreise festgesetzt, wonach Kesseln im allgemeinen dem Erzeuger mit 20 Mk. bezahlt werden sollen, die davon ausgenommenen Tafeläpfel mit 35 Mk. und Schütteln, Ausschuh- und Falläpfel sowie Mostäpfel mit 8 Mk. Bei Birnen beträgt der Erzeugerpreis, abgesehen von besonders hervorzuhebenden Sorten, 12 Mk., bei Pflaumen bisher 10 Mk. Zu den hervorzuhebenden Sorten gehören nur ganz bestimmte, namentlich bezeichnete Sorten. Es ist zu erwarten, daß der unmittelbare Verkauf vom Erzeuger an den Verbraucher unterlag werden wird. Die Festsetzung der Erzeugerhöchstpreise wird demnächst erfolgen.

* Gegen die Getreidebeschlagnahmen! Die erheblichen gerichtlichen Verurteilungen, welche die Urheber von Getreidebeschlagnahmen im Osten und Westen der Monarchie getroffen haben und die verschiedentlich Gegenstand der Erörterung in der Presse gewesen sind, geben dem Kriegsvateramt jetzt bei Beginn der diesjährigen Ernte und nach Inkrafttreten der Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 erneut Veranlassung, die beteiligten Händler- und Erzeugerkreise auf gewissenhafte Befolgung der bestehenden und der neu erlassenen Bestimmungen bezüglich der Bewirtschaftung und Verwertung der Getreideernnte hinzuweisen. Das Kriegsvateramt, dessen Organisation sich ständig weiter ausbaut, wird dem Verkehr mit den Erzeugnissen unserer neuen Ernte seine besondere Aufmerksamkeit widmen. Anlässlich der jetzt in Kraft tretenden neuen Getreidepreise wird besonders darauf hingewiesen, daß für Roggen und Weizen aus der früheren Ernte die alten niedrigen Höchstpreise maßgebend sind. Wer alte Bestände als solche neuer Ernte absetzt, macht sich strafbar. Verboten ist es auch, Getreide als „Gemenge“ oder „Futtermischung“ oder unter ähnlicher Bezeichnung der staatlichen Bewirtschaftung zu entziehen.

* Eilboten-Bestellung bei Nacht. Ueber die wiederholte Eilbotenbestellung bei Nacht hat das Reichspostamt folgende Anordnung getroffen: Wenn die Boten bei Eilbotenbestellungen im Ortsbestellbezirk bei dem ersten Bestellversuche während der Nachtzeit keinen Zutritt zu dem Hause des Empfängers finden und deshalb die Sendungen nicht bestellen konnten, so ist der Eilbotenversuch zu erneuern, sobald angenommen werden kann, daß das Haus geöffnet ist. Für den zweiten Bestellversuch ist in diesem Falle keine Bestellgebühr zu erheben.

* Der Massenandrang von Frauen zum kaufmännischen Berufe. In einem neuen Erlaß des preussischen Handelsministers wird erklärt, daß der Verdrängung männlicher Angestellter aus den kaufmännischen Betrieben durch weibliche Hilfskräfte kein Vorbehalt gestattet werden darf. Wohl sei die Heranziehung weiblicher Hilfskräfte zu Kurzen in der Kurzschrift und im Maschinenschreiben notwendig; es dürfe aber bei den Teilnehmern nicht die irrtümliche Auffassung erweckt werden, als hätten sie durch die Erlernung dieser Fertigkeiten eine kaufmännische Ausbildung erlangt.

* Beim Tode von Kriegsteilnehmern erleiden die Witwen nicht selten dadurch einen Ausfall an ihren Einkünften, daß die Hinterbliebenenrenten niedriger sind als die bis dahin bezogenen Familienunterstützungen. Bisher konnte dieser Verschlechterung der Lage der Hinterbliebenen nur im Falle der Bedürftigkeit durch

besondere Unterstützung im Wege der Kriegswohlfahrtspflege entgegengekehrt werden. Familienunterstützung konnte dagegen neben der Hinterbliebenenrente niemals gewährt werden. Nunmehr hat sich die Reichskriegsverwaltung in Anbetracht der herrschenden ungewöhnlichen Teuerung damit einverstanden erklärt, daß Kriegserwitwen neben der Hinterbliebenenrente Familienunterstützung für einen noch im Felde stehenden Sohn erhalten können, wenn der Sohn die Mutter bereits vor seinem Eintritt in den Heeresdienst unterstützt hat, und wenn diese durch den Vorfall der Unterstützung des Sohnes nach seiner Einziehung in eine Notlage geraten ist. Der Reichsminister (Reichsamt des Innern) hat die Bundesratsregierungen von der neuen Regelung, die die wirtschaftlichen Verhältnisse einer größeren Anzahl von Kriegserwitwen spürbar verbessern wird, verständigt.

* Das Eisene Kreuz in der deutschen Turnerschaft. Die Zahl der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Turner nähert sich dem ersten Hunderttausend. Verhältnismäßig hoch ist auch die Zahl der Eisernen Kreuze 1. Klasse, die von den Turnern errungen sind. Unter den rund 20 000 Eisernen Kreuzen 1. Klasse, die bisher ausgegeben sind, befinden sich nahezu 2000 im Besitz von Turnern.

* Die Feldmützen. Nach einer Bestimmung des Kaisers erhält die Feldmütze für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffengattungen künftig einen Belag — ohne Vorstöße — von selbstgranem (graugrünem) Abzeigentuch und einen Vorstoß um den Deckel von gleichem Tuch. Auf die Feldmützen der Sanitätsbeamten, Veterinärbeamten und der Beamten der Heeresverwaltung finden diese Bestimmungen gleichfalls Anwendung. Die Mützenverdeckelungen fallen weg. An den Schirmmützen tritt keine Änderung ein.

* Pressetelegramme nach den Niederlanden. Vom 1. August ab sind auch nach den Niederlanden Presse-telegramme unter Anwendung der internationalen Vorschriften zugelassen. Die Wortgebühr beträgt 5 Pf. Die Telegramme sind vom Absender am Anfange durch das gebührenfreie Wort „Presse“ zu kennzeichnen und werden nur in der Zeit von 6 Uhr abends bis 9 Uhr morgens befördert. Von der Ausfertigung besonderer Ausweisarten für die Auslieferung der Telegramme wird bis auf weiteres abgesehen.

Friedland (Kr. Waldenburg). In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, notwendige Arbeiten an der Wasserleitung bald vorzunehmen und mit der städtischen Verwaltung auf neue Verhandlungen wegen Anschluß der Witzengrundquelle an die städtische Wasserleitung aufzunehmen. Zugestimmt wurde dem Austausch einiger Grundstücksparzellen mit dem Landeshüter Vorschuhverein. Beschlossen wurde die Trennung der städtischen Sparkasse von der Gemeindefass.

lo. Gottesberg. Befördert. — Von der Ernte. Lehrer Fritz Prenzel aus Wittitz, Kreis Ohlau, Sohn des hiesigen Wirtschaftsbürochters Pr., ist zum Leutnant der Reserve befördert worden. — Die letzten reichlichen Niederschläge haben das Wachstum des Hafers und der Kartoffeln bedeutend gefördert. Auch waren die Niederschläge für den zweiten Grasschnitt gut. Mit dem ersten Roggenschnitt dürfte in etwa acht Tagen begonnen werden.

S. Nieder Herrnsdorf. Glodenabschied. — Beförderung. Am Donnerstag abend 7 Uhr fand in der katholischen Kirche in Verbindung mit der Kriegsbestunde eine Abschiedsfeier für die nun ebenfalls dem Kriege zum Opfer fallenden beiden großen Gloden der Zoferskirche statt, die durch das Lied: „Ueber die Berge schallt“ eingeleitet wurde. In seiner Ansprache führte Kuratus Kadler aus, daß in den sieben Jahren die Gloden bei ihrer Bedeutung für die Gemeindeglieder allen ans Herz gewachsen seien. Das Opfer sei ein sehr großes, aber erforderlich im Interesse des Vaterlandes. Möchte dieses Opfer beitragen zu einem baldigen Frieden. Während die Gloden der Gemeinde ihren Abschiedsruhm sandten, wurde gemeinsam um einen baldigen Frieden gebetet. — Heute Freitag vormittag schon wurden die Gloden zertrümmert. Die kleine Glode „Martha“ verbleibt der Kirche. — Flugzeugführer Fritz Grün, Sohn des Bergwerkssekretärs Sr., erhielt bei gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier das Feldfliegerabzeichen. Gegenwärtig liegt Sr., der sich bei einem Absturz einen Bruch beider Unterschenkel zuzog, in einem Feldlazarett im Westen.

Dittersbach. Sammlung für Heer und Flotte. Die am 21., 22. und 23. d. Mts. durch Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonne veranstaltete Hausammlung einer Deutschen Volksspende zum Ankauf von Leinwand für Heer und Flotte hatte folgendes Ergebnis: Dittersbach 28,17 Mk., Bärengrund 10,10 Mk., Althain und Neuhain 11,78 Mk., zusammen 50,05 Mk.

Altwasser. Die Sammlung für den Ankauf von Leinwand für Heer und Marine ergab den Betrag von 381 Mk., in Seitendorf 98 Mk. und in Sandberg 150 Mk.

Z. Nieder Salzbrunn. Auszeichnung. — Volksspende-Ergebnis. Kaufmann Alfred Eisner, Sohn des Hausbesizers Loyd Eisner hier selbst, erhielt wegen bewiesener Tapferkeit anlässlich einer Schlepppatrouille das Eisene Kreuz. — Die in hiesiger Gemeinde vorgenommene Sammlung für die deutsche Volksspende zum Ankauf von Leinwand für Heer und Marine ergab die Summe von 133,30 Mk.

r. Seitendorf. Dem Oberleutnant Georg von Czetzirg-Neuhain, Sohn des Fideikommissbesizers Werner von Czetzirg-Neuhain auf Seitendorf, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Bermischtes.

§ Zuchthaus für Lebensmittel-diebe. Wegen umfangreicher Kasse- und Mehl-diebstähle und Schleichungen im Werte von mehreren 100 000 Mark wurden in Ham-

burg der Hauptangeklagte, der Kolonialwarenhandeler Krüger, zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, ein Lagerarbeiter zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, vier Tagelöhner zu einem Jahr Gefängnis, vier Jahren Gefängnis, einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

§ Dreitausend Schock Gurken, also rund 180 000 Stück, wurden Ende voriger Woche in der Saalestadt Naumburg bei einem Händler wegen Ueberschreitung des Höchstpreises beschlagnahmt und öffentlich versteigert. So sollte man überall in betr. der Lebensmittel aus gleichem Anlaß vorgehen.

§ Major Dreyfus wieder aktiv. Wie aus Gen. gemeldet wird, befindet sich Major Alfred Dreyfus wieder im französischen Heeresdienst. Bei Beginn des Krieges hatte sich Major Dreyfus sofort der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt und um Aktivierung gebeten. Inzwischen hat Major Dreyfus auch einen Sohn dem Vaterlande zum Opfer bringen müssen.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. In der Auswahl der zur Vorführung gelangenden Werke hat die kunstsinige Leitung dieses Theaters von jeher eine glückliche Hand gefunden; davon legt auch das mit heute abend einsetzende neue Programm wieder bereites Zeugnis ab, das in seinem Hauptteile den großen aufsehenerregenden Fern-Andra-Schlager „Ein Blatt im Sturm“ aufweist in welchem die so sehr beliebte, schöne Simbina Fern-Andra — wohl die hervorragendste Kinoproduktion Deutschlands — die Hauptrolle verkörpert. Das Drama selbst mit seiner das Gemüt ergreifenden Handlung hat eine großartige Aufmachung und glänzende Ausstattung erfahren. — Als Beigabe verzeichnet der Spielplan noch das allerliebteste zweifaktige Lustspiel „Der Wind des Schicksals“, und wie üblich die neueste Meister-Woche. Bemerkenswert sei noch, daß das Union-Theater in der Lage ist, den Fern-Andra-Film — allerdings nur unter Anwendung bedeutender Kosten — als Erstaufführung für Schlesien zu bringen!

Orient-Theater, Freiburger Straße. Wollte Häuser erzielte die genannte Kinobühne in den letzten Tagen mit dem Prachtstück „Die Liebingsfrau des Maharadscha“; leider war eine Verlängerung dieses Kunstfilms ausgeschlossen, da derselbe schon anderweitig wieder gegeben war. Die rührige Direktion hat jedoch dafür gesorgt, daß auch der Spielplan für die nächsten Tage sich wieder entsprechend interessant gestaltet. Wie aus dem Inserat in heutiger Nr. d. M. hervorgeht, haben die Besucher des Orient-Theaters Gelegenheit, die berühmte Kinokünstlerin Hedda Bermon in dem tief ergreifenden Drama „Maria Stuart und ihre 12 Brüder“ aufzutreten zu sehen, das in tiefbewegenden Szenen das Leben eines Kindermordes schildert. In dem dreifaktigen Lustspiel „Anna, die Perle“ gibt die ebenfalls vielgefeierte Kinoproduktion Anna Müller-Plate Proben ihres urwüchsigen Humors; ebenso sorgt das übrige Beiprogramm dafür, daß die Besucher des Theaters wieder voll auf ihre Rechnung kommen.

Das Apollo-Theater in der Schloßbrauerei „zur Plump“ in Ober Waldenburg hat das große spannende Kriegsdrama: „Kafoten“ zur Aufführung für die nächsten vier Spieltage erworben und fügt diesem noch das dreifaktige Lustspiel „Koff als Ehepartner“ in seinen Spielplan mit ein. (S. Inserat.)

Literarisches.

Ein neuer Roman von Olga Wohlbrück, „Die goldene Krone“, beginnt in Heft 24 der „Gartenlaube“. Die frische, immer aus dem Vollen schöpfende Schilderungsweise der Verfasserin und ihre treffliche Art der Menschendarstellung vereinen sich zu stets reizvoller, ungemein packender Wirkung. Auch die Handlung an sich hält durch ihre spannende Verknüpfung und Durchführung die Anteilnahme der Leser von Anfang bis zu Ende gefangen. Der Roman spielt in einem Thüringer Landstädtchen und schildert die Schicksale des alten Galtshausen „Die goldene Krone“ und seiner Besitzer. Als es mit dem Hotel bergab geht, könnte die Heirat der einzigen Tochter mit einem reichen, sie aufrichtig liebenden Kaufmann alles zum Guten wenden, wenn nicht Mariannens Herz einem lungenkranken, todkranken Herzog gehörte. Sie verläßt ihre Familie, um in anhöflicher Pflege dem Freunde die letzte Lebenszeit zu verbrühen, kehrt nach sechs Jahren heim, arm und von der Welt verachtet, und legt nun ihren ganzen Stolz dazwischen, den früheren Glanz der „Goldenen Krone“ wiederherzustellen. Marianne erobert sich so die Achtung ihrer Mitmenschen zurück und damit auch das Herz ihres einstigen Verlobten.

Bringt Eueren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!

Der volle Goldwert wird erstattet. Annahme im Gymnasium in Waldenburg jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Sonnenschein und Wärme gaben mir den Lebensmut wieder. Schließlich war meine Lage fatal und lächerlich, aber doch gewiß nicht verzweifelt, so glaubte ich wenigstens. Ich kam zum Entschlusse, einen der großen Kaufleute aufzusuchen, ihm meine Geschichte zu erzählen und ihn zu bitten, daß er an meine Bank um Geld telegraphiere.

Das sah so einfach aus, aber wie schwierig war es in Wirklichkeit! Ich klopfte an drei oder vier Türen, aber nirgends wurde ich auch nur vorgelassen, nirgends kam ich auch nur dazu, meine Bitte und Erzählung vorzubringen. Man hielt mich nach meinem Aussehen für einen Bettler, wenn nicht für Schlimmeres, und wies mir ohne weiteres die Türe. So irrte ich den ganzen Tag umher. Der Hunger meldete sich, ich hatte 24 Stunden nicht mehr gegessen. Hungerig und hoffnungslos ging ich zu Bette, das heißt, ich legte mich, wie am Vorabend, in den Sand und versuchte zu schlafen.

Am nächsten Morgen nahm ich meine Bemühungen wieder auf. Zuerst wandte ich mich an die Stadtbehörden. Wenn der schlüchternge zopfgeschmückte „Bürgermeister“ mich überhaupt verstand, was ich bezweifle, so hatte er doch weder Lust noch Willen, mir zu helfen und in höflicher Weise — denn der Chinese ist immer höflich gegen einen Weißen, selbst wenn dieser Lumpen trägt — wurde ich hinaustkomplimentiert.

Ich versuchte es auf eine andere Weise. Ich ging zum Hafen hinab und dort gelang es mir, einen der Kaufleute zu stellen und ihm meine Geschichte zu erzählen. Er suchte die Achseln, er glaubte mir offenbar nicht. Aber auch er war höflich, sehr höflich. „Was mühte das Telegraphieren? Selbst wenn die Bank Geld anwies, wie wollte ich es erheben? Konnte ich mich legitimieren? Nun also —“ Dann wandte er mir den Rücken, nicht ohne mir vorher ein kleines Silberstück in die Hand gedrückt zu haben. Und ich nahm es! Zwei Tage hatte ich nichts gegessen. In einer schmerzigen Schwelge kaufte ich mir elendes Essen und versüßte es mit Honig.

Der zweite Morgen brach an. Ich schlich zum Hafen hinab, hoffnungslos, nur auf eines bedacht, mir ein paar Goldstücke zu erbetteln, um meinen Hunger zu stillen. Da, ich glaubte zu träumen, da schaukelte mein Schiff an der Anlegestelle. Der Kapitän, der in einem

benachbarten Hafen Ladung gelüftet hatte, war meines wegen wieder zurückgekehrt. Eine Stunde später war ich wieder ein Mensch, gut gekleidet, satt; aber nie werde ich jene Tage vergessen.

sammelt Obstkerne!

Abzuliefern bei den
Orts sammelstellen
des Vaterländischen Frauenvereins.

Tagestkalender.

28. Juli.

1750: † Johann Sebastian Bach in Leipzig (* 1685).
1824: * der französische Schriftsteller Alexander Dumas d. J. in Paris († 1895). 1914: Oesterreich erklärt Serbien den Krieg. 1915: Wiederaufnahme der deutsch-östrerr. Offensive in Südpolen. Wechselübergang der Deutschen zwischen Zwangorod und Warschau.

Der Krieg.

28. Juli 1916.

Starke englische Angriffe in der Gegend von Pozidres scheiterten, nördlich der Somme wurden Angriffsversuche im Feuer erstickt, im übrigen war die Kampfaktivität eine wesentlich geringere. — Die Russen hatten mit ihren mühsamen Anstrengungen am Stogod keinerlei Erfolg, nur bei Luck gelang es ihnen nach mehrmaligem Sturm, in die deutschen Stellungen einzudringen, so daß diese nordwärts zurückgebogen werden mußten. Böhmer wies wiederholte russische Angriffe bei Monasterzyska unter großen Verlusten für den Gegner ab, ebenso die Oesterreicher bei Tlumacz.

Das Sühne-Denkmal in Serajewo.

Aus Anlaß des Gedenktages der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde in Serajewo an der Stelle des Anschlages ein Sühne-Denkmal errichtet: Zwei Doppelsäulen aus dunklem Marmor tragen zwei Kronen. Ueber dem Sockel prangt das bronzenes Doppelreliefbild des Erzherzogspaares. In den Sockel ist eine Nische eingehauen, in der eine bronzenes Statue der Mutter Gottes steht. Das Denkmal erhebt sich am Kopfe der Katermerbrücke links, während rechts eine steinerne Ruhebank aufgestellt ist. Die feierliche Enthüllung erfolgte in Gegenwart des Erzherzogs Friedrich, des gemeinsamen Finanzministers Baron Burian, der Vertreter aller Völker, der hohen Gesellschaft, des deutschen und osmanischen Konsuls, vieler Vereinigungen, der Schuljugend und zahlreichen Publikums.



Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldburg.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothe.
(Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

18. Fortsetzung.

„Du willst fort? Für immer?“

Behte nicht doch die fühle, fast harte Frauenstimme?

Bernd sah sein Weib an, wie sie so hochzeitsvoll, so unnahbar vor ihm stand, und es war ihm einen Augenblick, als schwannten rings um ihn her die Wände.

Nein, sie hatte ihn wohl nie geliebt, die so eifrig, so kühl überlegen verharren konnte, wo sie an ein Scheiden für immer dachte.

„Wir können doch Bergitta jetzt, in der Kriegszeit nicht ziehen lassen — einem ungewissen Schicksal entgegen“, nahm er wieder das Wort, „und da Bergitta nicht gehen kann und darf, ist es doch selbstverständlich, daß ich das Feld räume.“

„Oder ich“, gab Gonda stolz zurück.

„Nein, das ist ausgeschlossen. Du bleibst auf dem Platz, auf dem Du zu stehen hast als die Mutter meines Sohnes, als die Erzieherin meiner Dir anvertrauten Kinder. Meinst Du, ich will der Welt ein Schauspiel bieten?“

„Was geht uns, was geht Dich die Welt an? Leben wir denn in ihr? Sind wir hier nicht ausgeschlossen von ihr, wie in einer fremden Welt? Du willst mich auch jetzt knebeln, wie Du mich immer geknebelt hast, aber ich will nicht mehr. Mein eigenes Leben will ich, nicht das, was Du mir zuschiebst.“

„Es fragt sich, wer da der Stärkere von uns beiden ist, Gonda. Im übrigen will ich Dich nicht mit Gewalt halten, wie Du glaubst. Sollte ich aus dem Kriege zurückkommen und Du denkst noch wie heute, so kannst Du gehen, wohin Du willst. Stehst Du dann noch auf dem Standpunkt, daß Du Dir selbst und Deiner Kunst in München leben möchtest, dann mußt Du eben Deinen Sohn aufgeben, denn der Junge bleibt selbstverständlich bei seinem Vater.“

Gonda hatte die Hände wie in stummer Abwehr erhoben, mit starren Augen.

„Meinen Sohn?“ fragte sie wie geistesabwesend, „meinen Sohn?“ Dann aber sprach sie hastig: „Du willst in den Krieg? Du? Ich denke, man hat Dich bisher nicht gewollt?“

Er sah mit leisem Hohn auf sie, als er zur Antwort gab:

„Ja, Du hast sogar geglaubt, ich gehöre zu denen, die sich ihrer Vaterlandspflicht entziehen. Ich weiß wohl, wie verächtlich es Dir schien, daß ich mit meinen gesunden Gliedern hier sitze, während Tausende draußen verbluten. Daß ich selbst darunter litt, auf den Gedanken bist Du gar nicht einmal gekommen. Jetzt aber bist Du mit raschem Wort zur Hand, mir die Spitze des Dolches noch fester ins Herz zu stoßen, indem Du ungläubig lächelst, daß ich da draußen kämpfen und vielleicht — verbluten will.“

„Es schien doch früher ausgeschlossen, daß Du eingestellt wirst“, warf Gonda, äußerlich ganz ruhig, ein, obwohl ihr Herz in raschen Schlägen pochte.

„Wallbrunn hat mir mit seinen Verbindungen die nötigen Weisungen gegeben. Ich habe mich an die Front gemeldet und endlich zustimmenden Bescheid erhalten. In vierzehn Tagen — dann ist alles hier geordnet, auch Dieters Urlaub ist dann abgelaufen — bin ich draußen.“

Das ist auch der Grund, weshalb ich vorher Deines Bruders Werbung nicht so energisch abwies, wie es eigentlich hätte geschehen müssen. Ich dachte daran, wenn ich nicht wiederkehre, ist meine arme Lori ganz allein. Es wäre mir eine Beruhigung, sie in eines Mannes Hand fest und geborgen zu wissen.“

„Ich würde Deine Kinder nie verlassen“, jagte Gonda einfach.

Sie sah nicht den aufstrahlenden Blick, der über sie hinflammte.

„Du magst den besten und ehrlichsten Willen haben, Gonda, aber wenn Du erst Dein eigenes Leben lebst“, — er betonte das schwer — „dann werden Dir die Kinder halb eine Last sein.“

„Nie“, sagte Gonda.

Es klang wie ein Gelöbniß.

Er überhörte das Wort.

„Dein Bruder hat nun zwar sonst“, fuhr Baron Tappenburg fort, „alle Eigenschaften, die ich an den künftigen Gatten meiner Tochter stellen müßte, aber dennoch trage ich Bedenken, ihm Lori anzuvertrauen, weil ich seine Neigung — wenn von einer solchen nach seiner Schwärmerie für Bergitta überhaupt die Rede sein kann — nicht für gefestigt genug halte. Darum habe ich beschlossen, kein Verlöbniß stattfinden zu lassen. Kehrt Gerhard glücklich aus dem Krieg heim und er denkt dann noch wie heute,

soll er mir als Schwiegersohn willkommen sein. Das kannst Du den jungen Leuten verkünden.

Mit Gerhard will ich selbst noch reden. Du kannst auch die Kinder verständigen, daß nicht unnötig Weise darüber geschwätzt wird. Lori ist noch viel zu jung. Was sie für Liebe hält, ist vielleicht nur eine leicht vergängliche Jugendschwärmerei. Gerhard ist der erste Mann, der in ihr junges Leben getreten ist, und ich möchte nicht gern, einer Baune wegen, mein Kind opfern.

„Und wenn Gerhard wiederkehrt und ich — gehe — würde es Dir dann nicht unangenehm sein, durch Gerhard immer an mich erinnert zu werden, an mich, die doch dann ausgestrichen sein muß aus Deinem Leben?“

Er sah sie lange an, sodas sie unwillkürlich vor seinem Blick die dunklen Wimpern senkte.

„Kann etwas ausgestrichen sein in einem Leben, das einem einst das Höchste und Heiligste war? Nein, Gonda, so wollen wir nicht auseinandergehen, wenn es geschehen muß und vielleicht ein Höherer spricht. Kehre ich nicht wieder, dann wollen wir doch nicht als Feinde geschieden sein.“

Er hielt ihr seine schlanke Hand entgegen und sie legte die ihre, wenn auch zögernd, in die seine.

Einen Augenblick hielt er diese kühle weiche Frauenhand fest. Es war, als wollte er sie an seine Lippen heben, aber er ließ sie schnell fallen.

„Was ich Dir noch sagen wollte, Gonda: Unser Nektar, der Hans schreibt, daß er wegen seiner leichten Verwundung am Arm augenblicklich in einem Feldlazarett im Westen liegt.“

Gonda war ganz blaß geworden. Der seine schlanke Junge, der älteste von Bernds Kindern, war ihr besonders lieb.

„Es ist ihm doch nichts Schlimmes widerfahren. Du verbirgst mir doch nichts?“

Lappenburg lächelte.

„Nein, Gonda, es geht Deinem verzogenen und verwöhnten Liebling verhältnismäßig ganz gut. Ich schwieg vorhin nur über die Verwundung, um nicht so viel Aufstrebens zu machen. Du kannst ja gelegentlich mit den anderen davon sprechen, damit es nicht Tränen und Wehklagen bei den Mädchen gibt.“

„Wenn er tot wäre“, sagte Gonda wie im Traum, und ein Schauer rann durch ihre Seele.

Lappenburg sah ihr ernst ins Gesicht.

„Es wäre dann noch ein Band weniger, das Dich an mich fesselte. Der Junge mit seiner weichen Härlichkeit war der einzige von meinen Kindern, der Dir bei Deinem Eintritt in mein Haus freundlich und zutraulich entgegenkam. Später schwärmte er geradezu für Dich. Er wird es schwer verwinden, wenn wir — auseinandergehen.“

Er wartete ein paar Augenblicke, und als keine Antwort kam, fuhr er fort:

„Und nun wollen wir noch die kurze Frist, die uns bleibt, Gonda, als friedliebendes Ehepaar, wenigstens nach außen hin, genießen und unseren Kindern die Abschiedstage leicht machen. Willst Du mir dabei helfen?“

„Ja, Bernd“, gab sie schnell zurück, „das will ich.“

Wie weich Bernds Stimme klang. Der Ton hatte sie oft in ihren Träumen umkost, wenn weite Meere und Länder ihn von ihr trennten.

„Ich danke Dir, Gonda“, sagte Lappenburg, und dieses Mal hob er die weiße Frauenhand an die Lippen und küßte sie, zart wie ein Hauch. Dann ging er.

In der Tür sah er zurück.

Gonda stand noch in der Mitte des Zimmers.

„Am Hans brauchst Du Dich wirklich nicht zu sorgen, Gonda. Die Verwundung ist ganz leicht.“

„Nein, ich Sorge mich nicht.“

Die Tür fiel ins Schloß.

Gonda legte beide Hände über die zitternden Augen.

„Noch vierzehn Tage“, sprach sie dumpf vor sich hin, „eine kurze Frist und dann?“

Sie erschauerte, und mit schweren müden Schritten tastete sie sich hinauf in ihr Zimmer.

Bernd schritt nach der Unterredung mit seiner Frau durch die Halle im Erdgeschoß mit den dunkelgebeizten hochlehnigen Eichentischen, und ein Frösteln ging auch durch seine Glieder, obwohl im Kamin ein lustiges Feuer flackerte.

Wie öde es heute hier war. Hier, wo er mit Dieter so oft des Abends gefessen, wenn es zu kühl im Freien war, hier, wo sie so lebhaft Rede und Gegenrede getauscht.

Dieter fehlte ihm.

Es würde ihm doch nichts Ernstliches zustoßen sein? Es war so ungewöhnlich, daß Dietrich sich wegen Ermüdung entschuldigen ließ und ungestört sein wollte.

Bernd zündete sich langsam eine Zigarre an, und während er die feinen Rauchringel in die Luft blies, mühte er sich, dem Tag nachzuspinnen. Aber merkwürdig, immer kam ihm der Gedanke an Dietrich von Wallbrunn. dazwischen. Unergerlich sprang er von seinem Sitz am Kamin auf, wo er versucht hatte, es sich behaglich zu machen, und eilte mit raschen Tritten die breite Freitreppe mit dem kunstvoll geschnitten dunklen Eichengeländer hinan.

Kräftig klopfte er an Dieters Tür. Keine Antwort. Bernd klopfte noch einmal, nachdrücklicher.

„Zum Donnerwetter“, hörte er es da Drinnen laut werden, und dann fragte Dietrich, der wohl einen Diensthofen vermutete, herrisch:

„Was ist denn los? Ich will nicht gestört sein.“

„Nach gefälligst auf, alter Kronensohn“, lachte Bernd, aber plötzlich war ihm, als ob ihm ein Etwas das Lachen von den Lippen nahm und ein dunkler Druck sich auf sein Herz legte.

Zögernd nur — so schien es Bernd — wurde die Tür geöffnet.

„Nanu, was soll denn das?“ fragte Bernd und wies auf umherliegende Kleider, Bücher und Wäschestücke.

Dieter, der Bernd mit fast feindseligen Blicken gemessen, sagte kurz:

„Du siehst doch, ich packe.“

„Aber erlaube mal, ist denn das jetzt nötig, wo Du erst in vierzehn Tagen — wie ich hoffe, mit mir zusammen fortgehen wirst? Ich denke, Du seist so müde?“

„Stimmt auch, hunds müde. Lieber Bernd, laß mich allein. Ich will morgen mit dem frühesten fort. Du schenkst mir wohl nachher noch eine Viertelstunde.“

Bernd sah seinen Freund an, als zweifle er an seinem Verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Ohne Geld.

Einer wahren Begebenheit nach erzählt von A. Karsta.

Nachdruck verboten.

Gr. — Was es heißt, ohne einen Pfennig Geld in der Welt dazustehen, rat- und hilflos, ganz einsam und verlassen, das wissen nur wenige in unserem Weltteil. Selbst der Bettler, selbst der Bagabund auf den Straßen, so groß auch ihr Elend sein mag, sie sind doch immerhin Glieder eines großen, geordneten Ganzen, des Staates, und sie haben bei ihm eine Zuflucht, eine Stütze. So schlimm sie auch darunter leiden mögen, es gibt Menschen, die noch tausendmal ärger dran sind. Ich weiß das aus eigener Ueberzeugung, denn ich war selbst einmal in einer solchen Lage.

Sie lächeln ungläubig? Und doch ist dem so. Freilich, wenn ich hier das Abenteuer erzähle, behaglich im Sessel sitzend, beim Glase Wein, die glimmende Zigarre im Munde, umgeben von sicherer Wohlhabenheit, dann scheint es mir selbst wie ein böser Traum, daß es Lage gegeben, wo ich bettelarm, ärger als ein Bagabund, rat- und hilflos durch die Straßen einer fremden Stadt schlich und bettelte. Und doch ist mir dies alles passiert und es ging dabei ohne jeden Zauber zu, ganz mit rechten Dingen. Heute davon zu erzählen, ist ja beinahe amüsant. Damals aber, das versichere ich Sie, war mir ganz anders zu Mute und ich habe das Gefühl echten Elends am eigenen Leibe kennen gelernt.

Es mögen jetzt 15 Jahre her sein, daß ich mich entschloß, mich ein wenig in der Welt umzusehen, ehe ich mich ständig irgendwo niederließ. Ohne bestimmtes Reiseprogramm, gerade wie es Baune und Stimmung mir eingab, durchquerte ich die Länder, besah die Meere, hier monatelang verweilend, dort nur für Stunden, wie es mir paßte. Ich war jung und wohlhabend, nichts hinderte mich, das Leben so zu leben, wie es mir behagte.

Ich weiß nicht mehr, wie ich dazu kam, irgend einen kleinen Hafen an der chinesischen Küste besuchen zu

wollen. Vielleicht war es eine Baune, vielleicht hatte mir irgendein Reisebegleiter von dem Orte selbst und seiner Umgebung eine Beschreibung gemacht, die mich neugierig machte. Gernug, ich gab auch dieser Baune nach und suchte nach einem Schiffe, das mich hinbringen sollte. Das war nicht so leicht, denn der Schiffsverkehr nach dem gottverlassenen Neste war nur sehr spärlich. Schließlich fand ich aber doch einen Kapitän, der für kurze Zeit den Hafen anliefen wollte und mich für Geld und gute Worte mitnahm, obgleich er sonst keine Passagiere führte.

Die Reise verlief ohne Zwischenfall. Wir kamen spät nachts in dem Hafen an. Zeitlich am Morgen ging ich ans Land. Der Kapitän schärfte mir ein, die Abfahrtszeit ja nicht zu versäumen, da er mit der Flut am Nachmittag in die See stechen mußte. Ich versprach, pünktlich zur Stelle zu sein.

Nichtig, jetzt erinnere ich mich auch, was ich dort suchte. Ein Mitreisender hatte mir von einem Wüde in einem halbversunkenen Tempel erzählt, das er als Wunderwerk pries. Das wollte ich mir anschauen. Es war nicht der Rede wert; das Wunderwerk entpuppte sich als gewöhnliche Schmiererei. Schon am frühen Nachmittag kehrte ich zur Stadt zurück. Sie bot weder etwas Anziehendes noch Sehenswertes. Am Vorh zu gehen war noch zu früh, ich hatte gut zwei Stunden Zeit. Es war heiß, der weiße Strand draußen vor der Stadt mit seinen kühlen klaren Wellen lockte zum Bade. Ich entkleidete mich hinter einem Felsen und ging ins Wasser. Eine gute Stunde genoß ich das erfrischende Bad.

Als ich wieder ans Land stieg und nach meinen Sachen suchte, machte ich eine peinliche Entdeckung. Irrendem Landstreicher hatte mir meine Kleider gestohlen und statt dessen seine elenden schmutzigen Lumpen zurückgelassen. Anfangs nahm ich das Abenteuer mit einem gewissen Humor auf, denn ich ahnte noch nichts von dem Ernst meiner Lage. Fatal war es immerhin, daß sich kein Mensch sehen ließ, den ich um neue Kleider zum Schiffe hätte schicken können. Einsam und verlassen lag der Strand da. Ich wartete geraume Zeit und verfolgte den Lauf der Sonne, die sich immer mehr zum Horizont herabsenkte. Plötzlich fiel mir die Aufforderung des Kapitäns ein, ja nicht die Abfahrt zu versäumen. Donnerwetter, das wäre ein schlechter Spas. Da auch meine Uhr fort war, hatte ich keine Ahnung, wie spät es sei. Den Giebel überwindend, schlüpfte ich in die Lumpen und Hef zum Hafen hinab, sorgsam die etwas belebteren Straßen der Stadt vermeidend. Wie ein Vliß durchfuhr es mich, als ich die Anlegestelle leer sah. Ich fragte nach dem Schiffe, aber die meisten Bagabunden keine Antwort geben. Und schließlich, was nützte alle Fragerel? Die Tatsache lag offen zu Tage, daß der Kapitän, des Wartens müde, davongefahren war.

Jetzt dämmerte mir allmählich das Verzweifelte meiner Lage auf. Allein und unbekannt in einem Orte, wo es kaum ein Dutzend Leute gab, mit denen ich mich verständigen konnte. Dazu ohne einen Pfennig Geld und in Lumpen wie ein echter Bagabund! Ein Konsulat oder überhaupt irgendeine Vertretungsstelle gab es hier nicht, kaum einen Europäer. Die wenigen größeren Kaufleute waren, wie vielfach im Orient, Perser.

In diesem Abend kam ich zu keinem Entschlusse. Ich ging zum einsamen Strande zurück, von einem ähnlichen Gefühl getrieben wie es der Verbrecher haben mag, der angeblich immer wiederum zum Ort der Tat zurückkehrt. Par war — leider möchte ich beinahe sagen — ich nicht der Dieb, sondern der Bestohlene und von dem Anzug fand sich natürlich keine Spur. Ich übernachtete im Freien. Ein Blick, daß es nicht kalt war, sonst hätte ich jämmerlich gefroren. Aber auch so lag ich nicht auf Rosen gebettet und ich glaube, ich habe noch nie in meinem Leben so schlecht geschlafen, wie damals.

kommt zu folgendem Schluß: Die angeführten Tatsachen beweisen, daß der Unterseekrieg eine größere Gefahr ist, als man oft zu glauben geneigt ist. Wenn Deutschland wirklich Zeit hat zum Warten, so scheint die Annahme begründet, daß der Unterseekrieg auf die Dauer ganz automatisch einen zunehmenden Druck auf den Gegner ausüben wird, der in dem Augenblick, wo er eine gewisse Stärke erreicht, den Weg bahnen wird für unmittelbare Verhandlungen zwischen Berlin und London und der möglicherweise Deutschland bei diesen Verhandlungen günstiger stellen wird, als wenn es die U-Bootwaffe nicht zur Anwendung gebracht hätte.

Der Kampf mit Kronstadt.

21. Stockholm, 26. Juli. Das hiesige sozialdemokratische Blatt „Politiken“, das von den Bolschewiki gespeist wird, publiziert im Einverständnis mit dem Arbeiterrat einen erlassenen Geheimbefehl der provisorischen Regierung vom 17. Juli 1917, wonach einige Torpedoboote sofort heimlich nach Petersburg zu senden sind, die Abreise anderer Kriegsschiffe mit bolschewikisch gesinnten Mannschaften von Kronstadt aber jedenfalls zu verhindern sei, nötigenfalls selbst durch Torpedierung mittels U-Boot. Dieser Befehl beweise, daß die Regierung Landesverrat treibe.

Streik amerikanischer Petroleumarbeiter.

21. Amsterdam, 26. Juli. Aus New York wird gemeldet: 14 000 Arbeiter der Petroleum-Felder von Campino haben die Arbeit niedergelegt.

Amerika rüstet für eine zweite Armee.

21. Amsterdam, 26. Juli. Nach einer Depesche des „Algemeen Handelsblad“ aus London wird aus Washington gemeldet: Der Beschluß des amerikanischen Generalstabes, noch eine zweite Armee von einer halben Million aufzustellen, soll darauf zurückzuführen sein, daß man auf Rußland als militärischen Faktor in nächster Zeit nicht mehr rechnen könne.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

21. Großes Hauptquartier, 27. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Artillerieschlacht in Flandern ließ unter dem Einfluß ungünstiger Sicht gestern vorübergehend nach. Abends steigerte sie sich wieder zu äußerster Heftigkeit. Erneute gewalttätige Erkundungen der Engländer schreiteten überall in unserer Abwehrzone.

Im Artois lebte nachmittags die Feuerstätigkeit durchweg beträchtlich auf. Nachts wurden auf der ganzen Front Vorstöße feindlicher Aufklärungs-Abteilungen abgewiesen. Bei Souvencourt, südlich von St. Quentin, brachten württembergische Stoßtruppen eine große Anzahl von Engländern von einem Einbruch in die feindliche Stellung zurück.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Am Chemin des Dames, südlich von Ailles und beim Gehöft Hurtebise, ebenso am Hochberge, in der West-Champagne führten die Franzosen verlustreiche erfolglose Gegenangriffe. Gefangenenzahl und Beute hat sich sehr vermehrt. Im Abschnitt von Ailles stieg sie auf über 1450 Mann, 10 Maschinen- und 70 Schnellladegewehre. Desfalls der Snippes fielen bei einem Ueberfall gegen feindliche Grabenstände zahlreiche Franzosen gefangen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli.

In erbittertem Ringen, dem Se. Majestät der Kaiser auf dem Schlachtfelde beiwohnte, erkämpften unsere

Divisionen bei Tarnopol durch kräftigen Angriff den schon kürzlich erstickenen Brückenkopf auf dem Ostufer der Sereth.

Weiter südlich wurde trotz harter Widerstandes der Russen, die ohne jede Rücksicht tausende um tausende in dichten Massen in unser Vernichtungsschiffen trieben, der Dnjestr- und Sereth-Uebergang von Trembowla bis Stomorowo erkämpft. Beiderseits des Dnjestr sind wir in schnellem Vordringen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Im Nordostteil der Walckarpathen drangen unsere Armeekorps dem gegen den Front zurückweichenden Feinde nach. In den Bergen östlich des Bedens von Redjovarschelt entspannen sich gestern neue Kämpfe. Wir überließen dem Gegner das Tal von Soveja bis zum Oberlauf der Putna.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Gefechtsstätigkeit am unteren Sereth war geringer als in den Vortagen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorausage für den 28. Juli.

Strichweise Gewitterbildung, sonst heiter, warm.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : :
 Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
 Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen, An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen
 Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Die Urliste der in der Stadt Waldenburg i. Schles. wohnhaften Personen, die zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Magistratsbüro vom 30. Juli bis einschließlich 6. August 1917 zu jedermanns Einsicht aus. Wegen der Wichtigkeit und Vollständigkeit der Liste kann immerhalb der einwöchigen Auslegungsfrist bei uns schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.
 Waldenburg, den 22. Juli 1917.

Der Magistrat.

Beschränkung der Einkaufszeit für Wiederverkäufer auf dem Wochenmarkte.

Der Verkauf von Gegenständen des Wochenmarktes durch Wiederverkäufer darf von Sonnabend den 28. Juli d. Js. ab nur in der Zeit von 5 bis 6 Uhr früh erfolgen.
 Waldenburg i. Schles., den 26. Juli 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermsdorf.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat August 1917 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit dem Anfangsbuchstaben A-K

Montag den 30. Juli 1917, vormittags von 8-12 Uhr, mit den Anfangsbuchstaben L-Z

Dienstag den 31. Juli 1917, vormittags von 8-12 Uhr, im hiesigen Lebensmittellager, Amtshaus - Erdgesch. -

Als Ausweis ist vorzulegen die alte Milchkarte, Familien-Stammbuch, Impfschein oder Knappschaisrollenschein.

Bei Kranken ist Arzttatbest, bei Schwangeren und Stillenden Bescheinigung der Hebamme aus neuester Zeit vorzulegen.
 Nieder Hermsdorf, 24. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Pflichtfeuerwehr.

Im Monat August 1917 hat die Reserve-Kolonne Nr. 8 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Beim Erkennen des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Übungsplatz (Feuerwehr-Vorathaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Übung für Kolonne Nr. 8 wird noch besonders bekannt gegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch schon vor dem Übungstermin Bescheinigung von der Übung nachzuweisen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.
 Nieder Hermsdorf, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Familienunterstützung.

Die Berechtigten auf Kriegs-Familienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung

Mittwoch den 1. August 1917, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern

1 bis 170 von 3 1/2 bis 4 Uhr, von 171 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Ausweislisten sind vorzulegen; an Kinder wird nicht gezahlt, 75 Pfg. Kleingeld sind mitzubringen.

Die Unterzeichneter werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personalveränderungen sofort hier zu melden sind.
 Ober Waldenburg, 27. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Abgebrannte

Expedition des Waldland. Wochenblattes.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der neuen Milcharten erfolgt Montag den 30. Juli 1917 im hiesigen Sitzungszimmer, und zwar wie folgt:

mit den Anfangsbuchstaben A-D	von 8-9 Uhr vorm.,
E-K	9-10
L-N	10-11
O-B	11-12
S-Z	12-1 nachm.

Die alten Milcharten sind mitzubringen.

Ober Waldenburg, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Milcharten für den Monat August 1917 erfolgt für die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis K Montag den 30. d. Mts.,
 L bis Z Dienstag den 31. d. Mts.,
 nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Zimmer 4 hiesiger Gemeindeverwaltung.

Als Ausweis ist ein Altersnachweis und die Milchkarte für Juli vorzulegen, für Kranke ein ärztliches Attest.
 Dittersbach, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Am 20. d. Mts. ist die Verordnung des Kreis-Ausschusses Waldenburg über die Regelung des Verkehrs und des Verbrauchs von Milch vom 1. Juli 1917 in Kraft getreten. Die Bestimmungen sind in Nr. 60 des Kreisblattes vom 16. d. Mts. abgedruckt und können während der Vormittagsdienststunden im Zimmer 2 des Amtshauses eingesehen werden. Hiernach dürfen Milchpächter und Händler nur insoweit Milch an- und verkaufen, als sie hierfür eine besondere Genehmigung des Kreisverwaltungsleiters in Waldenburg besitzen. Vom 20. Juli ab sind alle Stellen, welche Milch gewerbsmäßig an- und verkaufen verpflichtet:

1. ein Buch zu führen, aus welchem der Ein- und Ausgang der Milch jederzeit nachgewiesen werden kann,
2. über den Empfang der Milch eine Bescheinigung auf dem hierfür bestimmten Vorbrud auszustellen,
3. allwöchentlich der Gemeindebehörde der Orte, in denen sie Milch verkaufen, einen mit dem zu 1. erwähnten Buche übereinstimmenden Verkaufsbericht nach vorgeschriebenem Muster zu erstatten. Gewerbetreibende, die an mehreren Orten Milch verkaufen, haben in jedem dieser Orte einen solchen Bericht zu erstatten. Für Seitendorf sind die Berichte an jedem Sonnabend bis 4 Uhr nachmittags in Zimmer 2 des Amtshauses abzugeben,
4. über alle unmittelbar von Kuhhaltern bezogene Milch übereinstimmend mit den zu 2. erwähnten Bescheinigungen der Kreisstelle desjenigen Kreises einen Bericht nach vorgeschriebenem Muster zu erstatten, in welchem der Kuhhalter seinen Wohnort hat.

Kuhhaltern wird hiermit die Genehmigung erteilt, in bisheriger Weise Milch an versorgungsberechtigte Milchkarteninhaber abzugeben:

Sie haben:

1. ein Merkbuch zu führen, aus dem die in ihrer Wirtschaft erzeugte Milch jederzeit nachgewiesen werden kann,
2. den Verkauf an die Versorgungsberechtigten in ein Buch nach vorgeschriebenem Muster einzutragen,
3. über die abgegebene Menge allwöchentlich am Sonnabend bis 4 Uhr nachmittags in Zimmer 2 des Amtshauses zu berichten.

Alle nach dieser Verordnung erforderlichen Formulare und Drucksachen sind bei der Kreisstelle in Waldenburg erhältlich und von dieser direkt zu beziehen.

Uebertretungen unterliegen strenger Bestrafung. Ich empfehle daher den Milchhaltern und Kuhhaltern die Beschaffung des Kreisblattes Nr. 60, welches in Gläser's Buchdruckerei Waldenburg erhältlich ist.

Seitendorf, 26. 7. 17. Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser,

Charlottenbrunnstr. 198.
 Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
 Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,
 Hauptstraße 148, II.
 Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
 Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau,
 Kapelle.
 Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
 nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
 Baptistengemeinde Freiburg,
 Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
 nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
 Mittwoch abend 8 Uhr: Bestunde.

Baptistengemeinde Neu Salzbrenn,
 Bethel-Kapelle.
 Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,
 nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Nieder Hermsdorf.
 Kellerverkauf.

Montag den 30. Juli 1917,
 nachmittags von 2 Uhr an,
 gelangen bei den Kaufleuten König
 und Leonhard Kels zum Verkauf.
 Abgegeben werden je Person 2 Pack und zwar für Kinder,
 welche nach dem 29. Juli 1911
 geboren sind, für Schwangere
 und Stillende, sowie für Kranke.
 Brotbuch und Altersnachweis
 bezüglich der Kinder ist vorzu-
 legen. Kranke, Stillende und
 Schwangere legen außer dem
 Brotbuch eine Arzt- oder Heb-
 ammenbescheinigung aus neuester
 Zeit vor.
 Nieder Hermsdorf, 26. 7. 17.
 Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Urliste der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen für 1918 berufen werden können, wird gemäß § 38 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 21. Januar 1877 in der Zeit vom

26. Juli bis 2. August 1917 im Zimmer Nr. 4 hiesiger Amts- und Gemeindeverwaltung während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht ausliegen.

Während dieser Auslegefrist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Urliste beim unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben und etwaige Einwendungen geltend gemacht werden.

Dittersbach, den 23. 7. 17.
 Der Gemeindevorsteher.

Statt Karten.

Infolge Gehirnschlags verschied heute meine innig geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und Tante,

Adelheid Hertwig,

geb. Wiesner,

im ehrenvollen Alter von 66½ Jahren.

Waldenburg i. Schles., den 26. Juli 1917.

Cochiusstr. 5 II.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Hertwig.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 29. Juli, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes aus statt.

Gestern verschied sanft nach langen, schweren Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Großmutter und Tante,

verw. Frau Ernestine Linke,

geb. Pätzold,

im Alter von 72 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt, im Namen der trauernden Hinterbliebenen, an

Waldenburg, den 26. Juli 1917.

Schneidermeister **Joseph Olbrich,**
z. Zt. im Felde,
und Frau.

Beerdigung: Sonnabend nachmittags 2½ Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Nach langem arbeitsreichen Leben verschied sanft und gottgegeben im Alter von 82 Jahren unsere liebe gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter,

verw. Frau Korbmachermeister

Marie Gross

aus Schloßbezirk Ober Waldenburg.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eduard Groß.

Neustadt O/S., Pleß, Schloßbez. Ober Waldenburg, den 25. Juli 1917.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 2 Uhr von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes in Waldenburg aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer treuen Gattin und treusorgenden Mutter, der

Frau Ida Gebhardt,

fühlen wir uns veranlaßt, allen unsren herzlichsten Dank abzustatten, die uns in diesen schweren Tagen so hilfreich zur Seite gestanden haben. Innigen Dank den Schwestern Anna und Martha für die aufopfernde Pflege während der Krankheit der teuren Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Büttner für die trostspendenden Worte am Grabe; Dank der Oberwaldenburger „Frauenhilfe“ und meinen lieben Mitbewohnern, ferner allen denen, die der Verstorbenen das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben und durch kostbare Kranz- und Blumenspenden ihrer Verehrung für sie sichtbaren Ausdruck verliehen.

Ober Waldenburg.

Der trauernde Gatte nebst Sohn.

Ober Waldenburg.

Edamer-Käse

zum Preise von 3,80 M. das Pfund wird Sonnabend den 28. Juli 1917, vormittags von 8 Uhr ab, auf der hiesigen Freibank weiterverkauft.

Ober Waldenburg, 27. 7. 1917.
Gemeindevorsteher.

Dittersbach—Bärengrund.

Sonderzuweisung.

Für Säuglinge, stillende und schwangere Frauen, sowie für Kranke gelangt gegen Vorlegung der Militärkarte oder einer ärztlichen Bescheinigung
1. Paket 1 Mk.

bei den Kaufleuten zur Ausgabe.

Dittersbach, den 26. 7. 17.
Der Vorsitzende des Verbrauchs-

Bezirks
Dittersbach—Bärengrund.

Wir sind Käufer von:

**Himbeeren,
Johannisbeeren,
Stachelbeeren,
Heidelbeeren,
Brombeeren,**

Süß- u. Sauerkirschen

zu den jeweils geltenden Höchstpreisen.

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Es ist wieder ein Transport erstklassiger, starker und mittlerer

**Arbeits-
und Wagenpferde**

eingetroffen, darunter ein seltenes Reitpferd (Fuchswallach, 6 Zoll groß), und stehen zum baldigen Verkauf.

Viktor Piatkowski,
Gantzh., Bez. Breslau. Tel. 141.
Bormittags anzutreffen.

Hübscher jung. Ziegenbock,
4 Monate alt, wegen Futtermangel zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wasserrüben- Samen

von neuer Ernte
empfiehlt

Ernst Schubert.

Licht. Mädchen für alles

für besseren Haushalt von 3 Personen zum 1. 8. nach außerhalb verlangt. Persönl. Vorstellung 10—12 und 7—8 Uhr Bad Salzbrunn, Villa „Fortuna“ (Stübe).

Ein Bäckergehilfe,

noch militärfrei, kann sich melden bei **G. Rabs,** Seutmannsdorf, Kreis Schweidnitz.

Gröhrener, landwirtsch. Arbeiter

für sofort gesucht. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Stube mit elektr. Licht 1. Oktober zu bez. Näh. bei Linke, Ritterstraße 5.

Schöne, sonnige Vorder-Wohnung (Stube und Alkove, mon. 18,50 Mk.) 1. August zu beziehen **Löpferstraße 13.**

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pen. bald zu beziehen **Sandstraße 2a, III. l.**

Möbl. Zimmer bald zu verm. **Friedländ. Str. 13, III. l.**

Eine freundl. Stube (elektr. Licht) bald zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei **A. Söffler,** Niederhermsdorf, Hütte, Dörfstraße Nr. 1.

Sonnabend den 28. Juli 1917, abends 8 Uhr, findet im „Waldchen“ in Bad Salzbrunn ein

Lieder-Abend

zum Besten der „Volksspende zum Ankauf von Lesestoff für Heer und Marine“ statt, veranstaltet

von der „Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerkubs“.

Leitung: Franz Herzig, Konservatorialdirektor.

Eintritt 0,50 Mk.

Programme mit Text sind an den Eingängen zum Kurpark zu haben. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert in der „Elisenhalle“ statt.

Katholisch. Gesellenverein
Waldenburg i. Schles.

ladet zu dem Sonntag den 29. d. Mts. stattfindenden

Ausflug

über Neuhaus nach Lebnwasser

(Hähnel's Gasthof)

seiner Ehrenmitglieder und Mitglieder zu recht zahlreicher Beteiligung ein. Gäste sind willkommen. Sammelpunkt: Kath. Vereinshaus.

Abmarsch 2 Uhr 45 Min.

Der Vorstand.



Nur 4 Tage!!!

Freitag bis Montag!

Mit großen Unkosten erworben wir die Erstaufführung für Schlesien, anschließend an Berlin!

Täglich:

Deutschlands größter, berühmtester **Stern**
Fern Andra

in dem

großen aufsehenerregenden Drama:

Ein Blatt im Sturm

5 Akte.

Wunderbare Ausstattung, zu Herz und Gemüt sprechende Handlung.

Dazu ein reizendes Lustspiel:

Der Wink des Schicksals.

2 Akte. 2 Akte.

Neueste Meisterwerke!

Anfang Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.



Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:
Grosser Spielplan!

Ein Kinostern
unvergleichlicher Größe:

Hedda Vernon

in

Maria

Niemand und ihre 12 Väter.

Tiefergreifendes

Drama in 4 Akten.

Schildert tiefbewegt das Leben eines Findelkinds.

Vornehme,
szenische Handlungen.

Voll derben, urwüchsigen
Humors ist

Anna Müller-Linke

in:

Anna, die Perle.

Großes Lustspiel
in 3 Akten.

Dazu das große
Beiprogramm.

Gewöhnliche Preise:
30, 50, 60 und 90 Pfennige.

Anfang:

Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Nur 4 Tage!



Nur 4 Tage!

APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plumpe)

Von Freitag bis Montag:

Das grosse spannende Kriegsdrama:

Kosaken.

Dieses vorliegende Kriegsdrama in 4 Akten ist von grossem aktuellen Wert, denn es schildert uns den Einfall der Russen in Galizien. Dieser Film hat in allen Großstädten einen ausserordentlich starken, man kann sagen, noch nie dagewesenen Erfolg gebracht.

Dazu das 3aktige Lustspiel:

Kohl als Ehestifter.